

Blickpunkte

**GASTBEITRAG VON
BERNHARD PÖRKSEN**

MEDIENWISSENSCHAFTLER DER
UNI TÜBINGEN



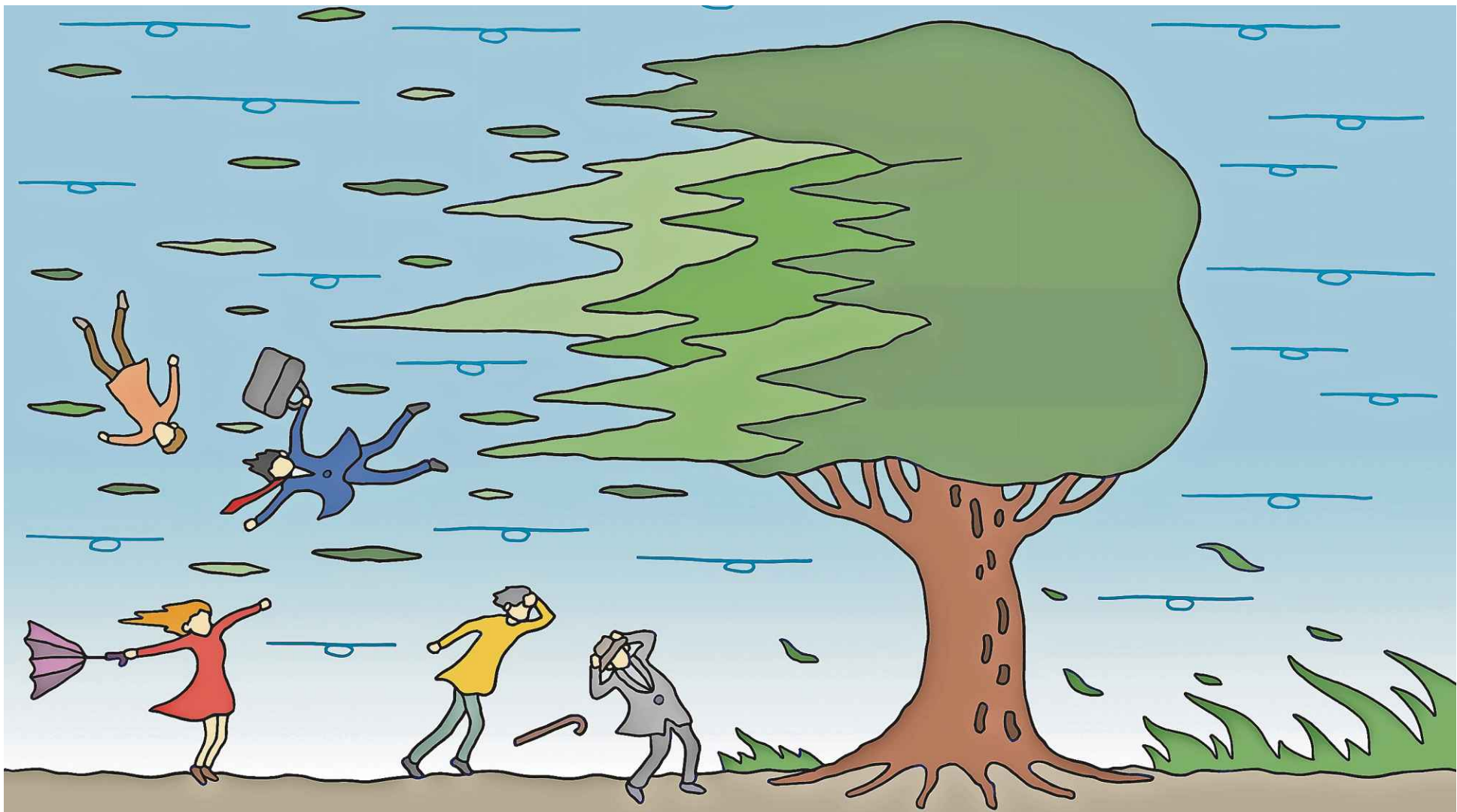
DEMOKRATIE BRAUCHT VIELE STIMMEN.

Optimismus, so hat der aphoristische Weisheiten hervorknurrende Dramatiker Heiner Müller einmal gesagt, ist ein Mangel an Information. Pessimismus, so könnte man ihm entgegenen, ist ein Mangel an Ideen. Und doch: Wenn man sich klar macht, was die laufende Medienrevolution für den unabhängigen Journalismus bedeutet, dann ist es schwer, aktuell nicht in die ohnehin verbreiteten Untergangsgesänge einzustimmen, nicht einfach nur weiterhin die Narrative des Niedergangs zu bedienen. Denn Fakt ist: Aufklärerischer Journalismus entsteht heute in einer zunehmend journalismus- und aufklärungsfeindlichen Welt.

Im Hintergrund wirken drei große Trends. Politisch erleben wir in vielen Ländern Europas und in den USA den Aufstieg von Populisten und Extremisten, die unabhängige Medien nach Kräften dämonisieren. Technologisch ist die KI-Revolution längst allgegenwärtig. Die Folge: Gerade noch funktionierende Geschäftsmodelle unabhängiger Medien kollabieren über Nacht. Und gigantische Mengen von KI-Müll in Form von Fake-Videos und Fake-Texten fluten das Netz, erschweren die Orientierung. Ökonomisch trocknen die Big-Tech-Unternehmer die Werbemärkte, einst eine zentrale Finanzquelle des Journalismus, aus.

Nur eine einzige Zahl: Im letzten Jahr haben drei Unternehmen – Google, Meta und Amazon – im digitalen Markt mehr als die Hälfte aller Werbeeinnahmen weltweit für sich verbucht. Hinzu kommt, dass viele Menschen im allgemeinen Krisentumult unter einer Überdosis Weltgeschehen leiden. Sie wenden sich ab, klicken sich aus, suchen – mal verzweifelt, mal genervt – nach Digital-Detox-Rezepten und den Oasen einer nachrichtenfernen Seelenpflege. In Zeiten einer allgemeinen Zukunftsunruhe ist das absolut verständlich, aber doch fatal. Denn wie soll ein echter Skandal noch zünden, wenn vor lauter Krisenangst und Bullshit-Ekel niemand mehr hinschauen mag?

Und doch: Pessimismus ist Zeitverschwendung. Und es braucht – gerade jetzt, gerade heute – eine Vision der Medi-



Das große Rauschen

Journalismus entsteht heute in einer zunehmend journalismusfeindlichen Welt, bedrängt von Big-Tech-Unternehmern, Lügenpresse-Rufern, Informationserschöpfung, KI-Müll. Was tun? Entwurf einer Vision der medienmündigen Gesellschaft in Zeiten des Pessimismus.

Wind von rechts – und nicht nur der – wirbelt die Gesellschaft aktuell durcheinander.

FOTO: T-KONI - STOCKADOB.COM

„Ohne einen vitalen Journalismus steigt die Korruption in einem Gemeinwesen, nimmt das zivilgesellschaftliche Engagement nachweislich ab, werden die populistischen Vereinfacher mächtiger.“

BERNHARD PÖRKSEN

enmündigkeit, die in einem dreifachen Kraftakt besteht, so meine These. Nötig ist, erstens, eine Bildungsanstrengung auf der Höhe der digitalen Zeit. So wie in den 1970er-Jahren das Umweltbewusstsein entstanden ist, sollte sich (und das geht nur als gemeinsame Initiative von Schulen, Hochschulen, Volkshochschulen etc.) heute als Reaktion auf die Vermüllung und Ausplünderung der publizistischen Außenwelt eine Art Öffentlichkeitsbewusstsein entwickeln, ein Gespür für den Wert und die Schutzbedürftigkeit von Öff-

fentlichkeit, verstanden als geistiger Lebensraum einer liberalen Demokratie.

Unerlässlich ist, zweitens, eine entschiedene Regulierung großer Plattformen. Die verschiedenen EU-Initiativen wie zum Beispiel der Digital Services Act, die Plattformen zu einer effektiveren Desinformationsbekämpfung drängen, gehen durchaus in die richtige Richtung. Fraglich ist nur, ob sie im Zuge der geopolitischen Verwerfungen und der Entfremdung zwischen den USA und Europa auch durchgesetzt werden können.

Schließlich und drittens sollte sich auf dem Weg in die medienmündige Gesellschaft auch der Journalismus ändern. Ich behaupte: Der aufklärerische Journalismus der Zukunft wird dialogisch und transparent sein – oder er wird nicht sein. Leserinnen und Leser sind in einer tatsächlich medienmündigen Gesellschaft noch viel stärker als bisher, Komplizen, Kritiker, Gefährten, Dialogpartner auf Augenhöhe. Sie sind Anreger in einem großen, pulsierenden, niemals endenden Gespräch zwischen der Redaktion und den-

jenigen, die man früher, in einer vergangenen Medienepoche, das Publikum genannt hätte. Und die heute lange schon selbst senden, posten, publizieren.

Mein Punkt ist: Es braucht – im Widerstand gegen Big-Tech-Giganten, zum Schutz unabhängiger Berichterstattung, im Bemühen um Medienmündigkeit in der Breite der Gesellschaft – einen neuen Pakt zwischen der vierten Gewalt des klassischen professionellen Journalismus und der fünften Gewalt der vernetzten Vielen, dem medienmächtig gewordenen Publikum. Es braucht stabile Vertrauensbeziehungen, wechselseitige Anregung und Transparenz, auch indem Redaktionen in Berichten und Debatten, in Blogs und der direkten Begegnung noch viel stärker als bisher über ihre Arbeit aufklären. Das heißt, dass man die Kosten und Fallstricke einer Enthüllungssuche benennt. Es bedeutet, dass man eigene Fehler offenlegt, aber doch auch grundsätzlich verdeutlicht: Ohne einen vitalen Journalismus steigt die Korruption in einem Gemeinwesen, nimmt das zivilge-

sellschaftliche Engagement nachweislich ab, werden die populistischen Vereinfacher mächtiger.

Und wenn es doch schiefgeht, wenn das große Rauschen und der synthetische Lärm der KI-Videos die Vielstimmigkeit authentischer Medien und echter Menschen überdröhnt? Dann hat der Aufklärungsoptimist und Verteidiger einer demokratischen Öffentlichkeit, bis es wirklich so weit ist, immerhin das bessere Leben gehabt und das eigene Engagement zumindest nicht vorschnell im allgemeinen Pessimismus ertränkt. Und das ist doch auch ein Wert, oder?

Bernhard Pörksen

... ist einer der bekanntesten Medienwissenschaftler des Landes. Er arbeitet an der Universität Tübingen und forscht intensiv im Silicon Valley. Seine letzte Buchveröffentlichung: „Zuhören. Die Kunst, sich der Welt zu öffnen“ (Hanser-Vrlag). pm

Bedrohung durch Russland und Rechtsextremismus

**■ Militärgeheimdienst
MAD sieht Deutschland als
„priorisiertes Aufklärungs-
ziel“ russischer Spione.**

CARSTEN HOFFMANN | KÖLN

Der Militärische Abschirmdienst (MAD) warnt vor einer zunehmenden Bedrohung durch hybride Angriffe und Einsätze angeworbener Auftragsagenten („Low-Level-Agents“). Dabei sei Deutschland „priorisiertes Aufklärungsziel russischer Spionageaktivitäten“, heißt es im Jahresbericht des Militärgeheimdienstes. Grund dafür seien die geostrategische Lage Deutschlands in Europa und der Nato, der Aufwuchs der Bundeswehr und die Einführung neuer Waffensysteme.

Hybride Angriffe sind eine Kombination aus militärischen, wirtschaftlichen, geheimdienstlichen und propagandistischen Mit-



Sie versuchen, Deutschland vor Angriffen zu schützen (von links): Martin Jäger, Präsident des Bundesnachrichtendienstes BND, MAD-Präsidentin Martina Rosenberg und Verfassungsschutz-Präsident Sinan Selen.

FOTO: KAY NIETZOLD/DPA

teln, die darauf abzielen, andere Staaten zu destabilisieren. Ein zentrales Instrument der russischen Informationsbeschaffung im Ausland seien die sogenannten Legalresiduren, getarnte Stützpunkte russischer Nachrichtendienste in Botschaften, halbstaat-

lichen Vertretungen oder auch Presseagenturen.

Mit Sorge sieht der MAD Reisen von Bundeswehrsoldaten. So sei festgestellt worden, „dass in den letzten Jahren zahlreiche Angehörige der Bundeswehr nach Russland oder Belarus reisten und da-

bei in das Blickfeld der russischen und belarussischen Nachrichtendienste gerieten“. Gerade aus verwandtschaftlichen Beziehungen in diese Länder resultiere eine besondere Gefährdung für Erpressungen.

Der Bericht nennt auch Spionageversuche aus China. So geht der MAD davon aus, dass zumindest einige der Ausspähungen militärischer Infrastruktur – darunter Drohnenüberflüge und das Eindringen in Liegenschaften der Bundeswehr – auf chinesische Nachrichtendienste zurückzuführen sind. Diese setzten auch Teile der chinesischen Diaspora ein.

Rechtsextreme Verdachtsfälle

Der MAD registriert eine zunehmende Zahl von Verdachtsfällen wegen Extremismus in der Bundeswehr: „Für 2025 wurde ein Anstieg der Neuaufnahmen der Fallbearbeitungen auf 610 gegenüber 524 im Jahr 2024 verzeichnet.“

Dabei gab es vor allem mehr Hinweise auf Rechtsextremismus. So wurden 2025 insgesamt 519 sogenannte Fallbearbeitungen in diesem Phänomenbereich neu aufgenommen (2024: 413) – ein Anstieg um rund 26 Prozent.

Darüber hinaus stellt der MAD eine anhaltende „Entgrenzung“ des Rechtsextremismus fest: Positionen der extremen Rechten würden zunehmend „normalisiert“. „Die Grenze des Sagbaren wird weiterhin sukzessive verschoben“, heißt es in dem Bericht.

Seit Mitte des Jahres 2024 lassen sich nach MAD-Einschätzung vermehrt neue, rechtsextremistische Jugendgruppierungen feststellen, die sich im virtuellen Raum über die Nutzung Sozialer Medien etabliert haben.

Ende 2025 hatte der MAD laut Bericht rund 1600 Bedienstete. Es laufen Vorbereitungen für weitere MAD-Stellen im Inland über die acht bestehenden hinaus.



Anklage wegen Spionage

Die Bundesanwaltschaft hat am Kammergericht Berlin Anklage gegen eine mutmaßliche Spionin Russlands erhoben. Die oberste deutsche Anklagebehörde wirft der Frau vor, einen Geheimdienstmitarbeiter in der russischen Botschaft seit Oktober 2023 mit Informationen versorgt zu haben. Die Beschuldigte habe als Marketing-Dienstleisterin und Vorsitzende eines Lobbyvereins versucht, „Personen aus dem Bundesministerium der Verteidigung sowie aus der Rüstungsindustrie für ihre Zwecke zu gewinnen“. Die Deutsch-Ukrainerin wurde im Januar festgenommen und sitzt seitdem in Untersuchungshaft. dpa